

Robert Smajert

Die Märchenschule

Zwölf Monde mit Sheherezade

Eine philosophische Jugenderzählung über die Magie der Worte

Robert Smajgert

Die Märchenschule

Zwölf Monde mit Sheherezade

Eine philosophische Jugenderzählung
über die Magie der Worte

Verlag Traugott Bautz

Robert Smajert

Philosoph / Kulturmanager

Geboren 1964 in Essen / Deutschland als Sohn politischer Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien; verheiratet; zwei Töchter; Studium der Philosophie, Psychologie, Soziologie und Publizistik, intensive Studienzeiten in Südeuropa, dem Nahen Osten sowie Indien und auf Sri Lanka; als Kulturmanager vor allem mit der 'Ideen- und Projektentwicklung' interdisziplinärer Kunst- und Kulturvorhaben beschäftigt.

Im Traugott Bautz Verlag sind von Robert Smajert bisher erschienen:

Deutschland kultur-los 2010. Eine Streitübung. 14 Thesen zu kulturellen Weichenstellungen der Nation. (Februar 2010)

Martin Buber. Wirklichkeit. Zur Stellung der Person im dialogischen Denken. Beiträge zu einer Philosophie der Person. Mit dem beigefügten Exkurs: Gemeinsame Zeit! Freie Gedanken zur Grundlegung einer praktischen Anwendung dialogischer Begegnungsideale in der gegenwärtigen Erziehung. (Juni 2010)

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-585-1
Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2010
www.bautz.de

Titelblattgestaltung unter Verwendung eines Ausschnittes aus dem Bild „Die zehn Gebote“ von Meik Aufenfehn.

Inhalt

Die fröhliche Schule?	10
Wenn Schweigen Silber bleibt und wie ein Lachen zu Gold werden kann	18
Vom 'stark' sein	23
Die Sehnsucht der Nomaden	29
Wünsche haben Flügel	34
Menschenzeit	40
Der Karnevalinstagsgeburtstagstag	45
Gleich gleich Nichtgleich	55
Das Frühlingsgeschenk	58
Vom Feengarten	62
Der Regenbogenweg	70
Herz zu Herz oder wenn Zeit 'manchmal' kostbar wird	80
... nur Geschichten?	84

Für Sheherezade in Liebe

*"Das will ich euch jetzt sagen",
erwiderte der Alte.*

"Der menschliche Geist ist noch leichter und beweglicher als das Wasser, das doch in alle Formen sich schmiegt und nach und nach auch die dichtesten Gegenstände durchdringt.

Er ist leicht und frei wie die Luft und wird wie diese, je höher er sich von der Erde hebt, desto leichter und reiner.

Daher ist ein Drang in jedem Menschen, sich hinauf über das Gewöhnliche zu erheben und sich in höheren Räumen freier zu bewegen, sei es auch nur in Träumen ...

Indem ihr den Erzählungen ... zuhörtet, die nur Dichtungen waren, die einst ein anderer erfand, habt ihr selbst auch mitgedichtet. Ihr bliebet nicht stehen bei den Gegenständen um euch, bei euren gewöhnlichen Gedanken, nein, ihr erlebtet alles in eurer Phantasie mit, ihr waret es Kraft eures

Einbildungsvermögens selbst, dem dies und jenes Wunderbare begegnete, so sehr naht ihr teil an dem Schicksal ... von dem man euch erzählte. So erhob sich euer Geist am Faden einer solchen Geschichte über die Gegenwart, das Märchen wurde euch zur Wirklichkeit oder wenn ihr lieber wollet, die Wirklichkeit wurde zum Märchen, weil euer Dichten und Sein im Märchen lebte."

Wilhelm Hauff

Der Scheik von Alessandria und seine Sklaven

Kannst DU einen Mond malen?
Male ihn hierhin!

Es ist D E I N Mond!
Er begleitet D I C H durch dieses Buch;
schenkt Licht, wenn es D I R zu dunkel werden sollte.

Die fröhliche Schule?

Ich war dreizehn Jahre alt und besuchte die siebte Klasse eines Gymnasiums in unserer Stadt. Die verregneten Sommerferien lagen gerade hinter mir und wieder einmal reichte mein anfängliches Interesse an der Schule nicht über die ersten neugierigen Begegnungen mit den Klassenkameraden hinaus. Schon bald versank für mich alles in gewohnter Langeweile, und mit bald meine ich recht bald, denn nach nur drei Tagen beschlich mich dieses vertraute, doch ungeliebte Gefühl der Gefangenschaft, dem ich allein durch geistige Anteilnahmslosigkeit zu entfliehen vermochte.

Es soll ja Kinder und Jugendliche, selbst Erwachsene geben, die gerne zur Schule gehen. Nicht nur zu Beginn, wenn die Schule noch ein Abenteuer darstellt, sondern grundsätzlich - zu denen gehörte ich nie.

Der Reiz der Schule reduzierte sich für mich bis dahin auf gelegentliche Lichtblicke wie Ausflüge, Sport- und Schulfeste, Raufereien, Mädchen anmachen und ähnliches.

Ansonsten hätte ich liebend gerne meinen Tag mit Musik und Computer, Fußball und Fernsehen, abhängen und angeben zugebracht. Da ich genug Gleichgesinnte kannte, hätte ich auf diese Weise frühzeitig ein erfülltes Leben führen können. Stattdessen musste ich in tief empfundener Sklaverei meinen schulischen Pflichten nachgehen, und damals schon wurde mir klar, dass die 'unantastbare Freiheit' des Einzelnen der gesellschaftlichen Vorstellung davon entsprach.

Während andere aber offensichtlich häufig ein ganzes Leben dafür brauchen, um im Alter ihrer verlorenen Kindheit nachzuspüren, befand ich Unglücklicher mich vor allem in den Schulstunden auf der Suche nach ihr. Sehr zum Ärger meiner Klassenlehrerin Frau Bruehler, die meine verinnerlichte Intelligenz zwar zur Kenntnis nahm, mit meinem augenscheinlichen Desinteresse und anknüpfender Faulheit sich aber alles andere als zufrieden gab.

So hatte mein schulisches Dasein eigentlich vorgezeichnete Perspektiven und mich hätte gewundert, wenn sich daran etwas grundlegendes verändert hätte. Wenn nicht - ja, wenn nicht ...

Vielleicht begann alles schon in der kommenden Woche?

Zusammen mit der Lehrerin betrat eine, wie sich herausstellen sollte, neue Schülerin die Klasse.

Dreimal musste sie vorgestellt werden, weil ihr Name nicht recht verstanden wurde. Schließlich stellten wir verblüfft fest, dass dieses dunkelgelockte Mädchen Sheherezade (ausgesprochen Schähärsad) hieß. Was einige dazu veranlasste, sofort ihr Wissen über die Märchenerzählerin aus 'Tausend und

eine Nacht' kundzutun.

Die Neue lächelte dabei freundlich und setzte sich stumm auf den Platz, der ihr von Frau Bruehler zugewiesen wurde.

Da fiel den meisten von uns eine zweite Besonderheit ins Auge: ihr langes Haar zierte eine goldblonde Strähne, die vom Hinterkopf wie eine Flamme zu den Hüften züngelte. Irgendwie verursachte unsere Entdeckung ein wildes Gemurmel, das aber schnell unter der Kontrolle unserer Klassenfürstin verebbte.

Einige Tage verstrichen daraufhin mehr oder weniger ereignislos und alles ging seinen gewohnten Lauf. Den 'Höhepunkt' der Woche bildete eine Hausaufgabe mit dem Thema "Ich wünsche mir...", was ich zum Anlass nahm, meinen weihnachtlichen Wunschzettel schon im August zu schreiben, wie viele andere übrigens auch.

Dass dieser Aufsatz wirklich zu einem Höhepunkt werden sollte, nicht nur für eine Woche, sondern für ein ganzes Schuljahr, wusste zu diesem Zeitpunkt natürlich niemand.

Freudestrahlend stürzte Frau Bruehler mit den gesammelten Werken zum Thema ins Klassenzimmer.

Erst einen Tag zuvor hatte sie unsere Hefte eingesammelt, um die Arbeiten `in aller Ruhe´ daheim durchzulesen.

Die Faszination in ihrem Gesicht zwang uns zu ehrfürchtiger Aufmerksamkeit - was war geschehen? Für gewöhnlich kannten wir sie als äußerst reservierte Person, der niemals auch nur das kleinste Lächeln grundlos entfuhr.

Wortlos ordnete sie die Hefte auf ihrem Pult, nahm ein grell pinkes in die Hand und begann ohne weitere Ankündigung vorzulesen:

...

Ich wünsche mir...,

...eine fröhliche Schule!

Warum ich sie mir wünsche, ist eine kleine Geschichte, die ich nicht für mich behalten will, obwohl sie manchem sicher wie ein Märchen vorkommen mag.

Es passiert nun mal nicht häufig, dass ein Sonnenstrahl an unser Fenster klopft und uns auffordert, mit ihm in den Tag zu ziehen.

Genau dies aber geschah mir noch vor kurzem.

Es war an einem der langen Nachmittage, die ich in meinem Zimmer zubrachte. Durch das geöffnete Fenster drang staubiger Lärm der Straßen, gemischt mit schwerer Sommerluft.

Ab und zu tanzten Vögel in den Ästen einer gegenüberstehenden Linde und immer stärker fesselte ihr Toben meinen Blick.

Da glühten Sterne im Baum auf und flossen mir ins Auge.

Geblendet schloss ich die Lider und nur zaghaft knibbelte ich sie wieder auf. Ein goldener Schein spielte im Grün und kurze Regenbogenbrücken dazwischen bildeten eine Art Lichterkette.

Im nächsten Moment ritt ich einen Sonnenstrahl und wurde zum Frühling einer Narzisse, die sich im stillen Wasser besah.

„Wie bekamen die Blumen ihre Farben?“, hörte ich mich fragen.

„Im Anfang waren alle Blumen farblos, wie alles andere auch“, sagte die Narzisse, „und sie wären es bis heute geblieben, hätten Sonne und Erde nicht die fröhliche Schule besucht. So kam es dazu.“

„Erzähle mir darüber!“, bat ich sie.

„Eines Morgens“, sprach die Blume weiter, „bestiegt die Sonne ihren goldenen Wagen; von tausend geflügelten Pferden gezogen durchfuhr sie den blauen Himmel.“

Dabei besah sie unsere Erde, die ihren Wolkenschleier ein wenig hob, um ihren Aufstieg zu betrachten. Sofort verliebte die Sonne sich in sie; bevor sie es aber zu erkennen geben konnte, verbarg die Erde sich erneut hinter ihrem Schleier.

Daraufhin wurde die Sonne so begierig sie wiederzusehen, dass sie ihre schärfsten und heißesten Strahlen sandte, um die Wolken von ihrem Gesicht fortzuschmelzen.

Doch vergeblich, alles was sie dadurch erreichte war, dass sie die Erde derart erschreckte, dass sie vor Furcht zitterte und davonlief. Letztlich versteckte die Erde sich unter einem dicken Mantel von Schnee.“

„Wie traurig“, sagte ein junger Sonnenstrahl, der bei mir stand und diese Geschichte zuvor noch niemals gehört hatte, „das brach der armen Sonne sicher das Herz. Sie wollte mit ihren Strahlen die Erde doch nicht verletzen, oder?“

„Womöglich“, raunte die Narzisse, „wäre die Sonne auch traurig und einsam geblieben, wenn sie nicht von der fröhlichen Schule gelernt hätte.“

Die sandte der Sonne nämlich durch den kalten Nordwind, vorbei an den Vögeln in den Baumwipfeln, eine Nachricht, die stechenden Strahlen zurückzuhalten, weil die Erde doch eine zarte Kreatur war, die nur durch Liebe umworben und gewonnen werden konnte, nicht durch Grobheit und Schmerz.“

„Und was tat die Sonne dann? Nahm sie die Nachricht an?“, fragte ich neugierig.

„Sie war sehr froh darüber und zog gleich ihre verletzenden Strahlen zurück. Stattdessen schickte sie warmes, liebliches Gleißeln. Wie Wasser tropfte ihr

Licht nun durch die Spalten der großen Wolken und berührte sanft den Saum des Erdenkleides. Einfühlsam überbrachte die Wärme ihr Werben."

„Wie verhielt sich die Erde?“, wollte ich wissen.

„Zunächst wunderte sie sich über die wohltuende Wärme, die über ihrem Kleid wie Schmetterlingsflattern lag. Dann erinnerte sie sich an eine Weisung der fröhlichen Schule, die sie auch einst besuchte, nämlich die Augen zu heben, wenn man nach Unerklärlichem forscht. So blickte sie zaghaft nach oben, durch die verwachsene Schönheit von Ästen und Blättern hindurch, öffnete leicht ihren Schleier und sah die Sonne in ihrer herrlichen Kraft über einem regenbogenfarbenen Himmel. Still betrachtete sie sie und zum ersten Mal fand auch sie großen Gefallen an ihr und lobte ihre freundliche und wohltuende Art."

„Haben sie dann geheiratet?“, fragte der Sonnenstrahl zufrieden.

„Nicht gleich, aber ein Anfang war gemacht.

Es dauerte noch viele Jahre bis unsere liebe, zarte Erde Vorbehalte und Befangenheiten ablegte und ihre ganze Schönheit teilte. Doch die Sonne war ohne Hast und schließlich war ihr Bemühen erfolgreich."

„Wie schön“, jubelte der Sonnenstrahl, wobei er vor Freude schwankte, wie auf tanzendem Wasser.

„Ja“, meinte die Narzisse, „und ihre Hochzeit war so wundervoll, dass alle Anwesenden sie niemals vergessen werden."

„Damals war ich wohl noch nicht geboren?“, nuschelte ich etwas traurig in mich hinein.

„Das kann gut sein“, bestätigte die Narzisse mitfühlend. „Tausend Lichter wurden damals am Himmel entzündet und heute noch sind es unsere Sterne. Der fröhlichen Schule aber, die durch ihren Rat das alles erst ermöglichte, schenkte die Sonne einen Malkasten mit unbeschreiblich schönen Farben. Darüber war die fröhliche Schule so erfreut, dass sie um die ganze Welt zog und allen Blumen anbot, von ihren Farben zu nehmen.

Doch nicht nur die Blumen, sondern alle Bäume, Schmetterlinge, Vögel, ja - alle Tiere und Alles und Jedes auf der Erde nahmen davon, so, wie sie es brauchten und wollten."

„Blieb denn etwas übrig für die fröhliche Schule?“, fragte ich.

„Sicher, zunächst blieb etwas übrig“, wusste die Narzisse, „aber das gab die fröhliche Schule dem Meer, so dass auch seine Lebewesen reicher wurden. Endlich hatte sie alle Farben fortgegeben und die ganze Erde und mit ihr alle Meere darauf zu einem bunten Bild gemacht. Nichts behielt sie bei sich.

Als Sonne und Erde sahen was geschehen war, gefiel ihnen die Arbeit der fröhlichen Schule so sehr, dass sie ihr einen innigen Kuss des Dankes gaben, der zum Duft ihres Herzens wurde und auch heute noch an ihr blüht."

„Was für eine nette Geschichte du erzählt hast, liebe Narzisse“, bedankte ich mich nach kurzem Schweigen und eine Neugier, die fröhliche Schule kennenzulernen, beschlich mich. „Wo gibt es diese fröhliche Schule? Ich möchte sie gerne einmal besuchen. Ist das möglich?“

„Natürlich Kind“, sprach die Narzisse weise, „dazu musst du nur ganz aufmerksam in dich hineinhören, und wenn du in deine innere Stille den Wunsch danach pflanzt, wirst du ihr bald entgegenwachsen.“

„Dauert das lang?“, ich war so ungeduldig.

„Das hängt ganz allein von der Kraft deines Wunsches ab“, erklärte sie.

Worauf ich feststellte, dass ich es ganz unbedingt mochte.

Also schlossen sich meine Augen, mein Wunsch sank immer tiefer in mich und ich mit ihm.

Bald kam ich zur fröhlichen Schule.

Ein lustig gekleideter Mann begrüßte mich freundlich, während um uns herum Kinder im Sonnenschein spielten.

Er schien mir ein ziemlich einfacher Kerl zu sein und doch wusste ich gleich, dass er von einer Sache mehr verstand als viele von uns. Nämlich, dass Liebe Liebe erzeugt, und es auf der ganzen Welt nichts gibt, das sich nicht durch Liebe und Verstehen ändern kann.

Und weil er sich darin ganz sicher war und entsprechend handelte, war er sehr bekannt; vor allem bei Kindern, die seine Liebe am stärksten empfanden.

Immer, wenn Eltern ihre Kinder brachten und sie als freche, verzogene Nichtsnutze beschimpften, die eine gehörige Tracht Prügel verdienten, um zur Vernunft zu kommen, lachte er nur und schüttelte seinen Kopf ein wenig. Dann nahm er die Kleinen herzlich in den Arm und kitzelte zärtlich unter ihrem Kinn, bis das gefrorene Kindergesicht in ein schamhaftes Lächeln schmolz. Den Eltern erklärte er dabei, dass es keine wirklich frechen oder schlechten Kinder auf der Welt gab und wenn sie so erschienen, es daran lag, dass die Erwachsenen sie nicht genug liebten und verstanden. Deshalb, schlug er vor, sollten zumindest die Kinder von nun an seine fröhliche Schule besuchen, womit die Eltern sich auch meist einverstanden zeigten.

Diese fröhliche Schule war nun durchaus keine Schule, wie wir sie sonst kennen. Selbst ein richtiges Gebäude gab es nicht dafür.

Die Kinder sammelten sich stattdessen im Schutze einer mächtigen Eiche zu ihren Schulstunden.

Nur selten sah ich sie Schreibstifte und Hefte im Unterricht benutzen. Sie schrieben und malten überwiegend mit Zweigen im Sand, den sie extra dafür vom nahegelegenen Flussufer herantrugen. Während sie so prima lernten, waren jederzeit strahlende Augen zu entdecken, die ihr Licht mit anderen

teilten.

Geographie wurde zur großen Handwerksstunde.

Alle modellierten Karten und Länder in Erde und Sand. Berge türmten sich bis zur Nasenspitze und Täler bekamen ausreichenden Platz zwischen Fußsohlen, um sie gut zu übersehen. Flüsse, Seen und Meere führten richtiges Wasser und manch einer fühlte an heißen Tagen schon mal den Wunsch, zur Abkühlung hineinzuspringen.

Geschichte war sicher eines der Lieblingsfächer der Meisten. Hier waren alle Teil des Spieles, welches sich um die Geschichte entfaltete; so dass jede Stunde einem Theaterstück glich. Was dabei gelernt wurde, vergaß niemand mehr.

Und auch Mathematik, sonst wohl ein wenig gemochtes Fach, wurde anschaulich und nachvollziehbar dadurch, dass alle es an alltäglichen Dingen verstehen lernten als ein Mittel, das uns hilft, Ordnung in unsere Beobachtungen vom Leben, um uns herum, zu geben.

An jedem Tag der Woche gab es dabei nur zwei Fächer und zum Wochenanfang und -ende zusätzlich die Erzählstunden, die besonders gemocht wurden.

Gelegentlich sah ich sie ein Picknick im benachbarten Wald unternehmen und nebenbei lernten sie eine Menge über die Bäume, Pflanzen und Tiere dort.

Die Kinder waren so zufrieden mit ihrer Schule, dass sie unter keinen Umständen fehlen wollten. Und gab es einmal schlechte Laune in der fröhlichen Schule, verflog sie recht bald, da sich alle gemeinsam fragten, wo sie denn herkam, die schlechte Laune, um sie dann dorthin zurückzuschicken.

Wie ich dies alles betrachtete, wünschte ich mir auch sehr, regelmäßig eine fröhliche Schule besuchen zu dürfen. Und deshalb nahm ich mir vor, nachdem ein Sonnenstrahl mich zurück in mein Zimmer begleitete, den anderen Menschen mitzuteilen, was ich erfahren habe, wo immer sich eine Gelegenheit dazu ergibt.

Damit ist hoffentlich verständlicher, warum mein Schulaufsatz zum Thema "Ich wünsche mir..." diesen Inhalt gefunden hat.

Liegt nun alles daran, wie stark ich sie mir wünsche ... die fröhliche Schule?

...

Zunächst herrschte absolutes Schweigen in der Klasse und auch Frau Bruehlers Frage, wie uns der Aufsatz denn gefiel, entlockte keinen Kommentar.

Selbstverständlich war ich wieder einmal der Auserwählte, der dazu seine Meinung abgeben sollte.

Ich stammelte etwas von "lebhafter Phantasie" und „seltsamer Beziehung von

Sonne zu Erde“, was die Anderen belustigte; hörte mich aber auch davon sprechen, dass ich eine fröhliche Schule gar nicht schlecht fände.

Das schien ein Stichwort zu sein für unser Klassenoberhaupt, und es ergoss volles Lob über das Geschriebene. Darauf reichte sie das Heft, aus dem sie vorgelesen hatte, der Neuen und schaute sie einen Augenblick tief an.

„Du machst deinem Namen alle Ehre“, sagte sie respektvoll. „Deine fröhliche Schule ist großartig, ich wünsche sie mir auch. Und deshalb werde ich darüber nachdenken, was wir tun können, um zumindest eine fröhlichere Schule zu bekommen.“

Dann wandte sie sich an uns: „Und ich bitte euch alle ebenfalls, ernsthaft das gleiche zu tun; als Hausaufgabe schon bis morgen.“

Am Tag darauf war eine Veränderung in der Klasse spürbar. Auf den Fensterbänken begrüßten Pflanzen die Eintretenden und überall auf den Tischen glänzten im Sommermorgen selbstgepflückte Blumen in bunten Vasen.

Kätzchen schlichen um unsere Füße und ein Kanarienvogel schmetterte Arien. Viele hatten ihre Hausarbeit anscheinend sehr ernst genommen und eine seltsame Erwartung befand sich im Raum. Was würde Frau Bruehler dazu sagen?

Ihr Erscheinen übertraf aber unsere kühnsten Vermutungen.

Unter dem einen Arm trug sie einen riesigen Benjaminbaum, mit der freien Hand führte sie einen zotteligen Bilderbuchbottail in die Klasse hinein.

Die darauf folgende Begeisterung und Anteilnahme hatte ich bis dahin nur, ja - nur, ich muss es leider gestehen, im Fußballstadion oder auf Konzerten erlebt.

Im Laufe des Vormittages erstellten wir enthusiastisch eine Petition an den Direktor, zur Weitergabe an `höhere Gremien`. Unser gemeinsamer Wunsch, trotz aller unterschiedlichen Meinungen darüber, wie sie schließlich auszusehen hätte, war: Die fröhliche Schule.

Beigefügt war ein Katalog vorstellbarer und wünschenswerter Veränderungen. Einige Punkte forderten mehr Flexibilität, ein lebendigeres Schulumfeld, die Nähe zur Natur und zu einer gesunden Lebenspraxis. Bunte Flure, freundliche Klassen und Menschen, gemeinsames Lernen und gemeinsames Handeln, selbstverantwortliche Gestaltungsfelder sowie die Möglichkeit zur alternativen Vermittlung von Lerninhalten; aber noch vieles mehr.

Ein Vorschlag kam dabei allein von unserer Märchenprinzessin, wie die Neue seit dem Tag zuvor von allen anerkennend und wohlmeinend genannt wurde. Es war ihr Wunsch nach einer Erzählstunde, einem Platz für wohlwollende Geschichten und gute Märchen.

Wenn die Entwicklung bis hierher schon absolut außergewöhnlich erscheint, dann ist schier unglaublich, was daraus noch wurde. Aus der kleinen Flamme entstand in großer Geschwindigkeit ein Brand, der die ganze Schule erfasste. Was zunächst wie ein belangloser Wunsch aussehen mochte, entpuppte sich als unausgesprochene oder aber vergessene Hoffnung vieler - gerade vieler Erwachsener.

Überall schien unsere Initiative deshalb auf Verständnis und Achtung zu stoßen und innerhalb kurzer Zeit entwickelte sich wirklich etwas, das zur Grundlage einer fröhlicheren Schule werden konnte.

Wie sehr ein Wunsch, ein inniger Wunsch, verändern kann - besonders, wenn man ihn mit Worten darzustellen vermag, dies wurde mir ansatzweise in jenen Tagen zum ersten Mal richtig deutlich. Wie total wahnsinnig aber das ist, was ein Wunsch darüber hinaus noch alles vermag, davon mochte ich zu diesem Zeitpunkt nicht einmal träumen.

Und deshalb geht die Geschichte weiter.

Wenn Schweigen Silber bleibt und wie ein Lachen zu Gold werden kann

Wann war ich jemals so gern zur Schule gegangen wie in diesen Tagen?

Irgendwie spürte man überall eine aufbrechende Kraft der Veränderung, die uns mitriss. Der kleine Wunsch wurde zur 'großen Revolution' und faszinierte, schlug uns in seinen Bann.

Schon kündigten verantwortliche Stellen Unterstützungen an und gestatteten unbürokratisch neue Möglichkeiten. Der Spätsommer gab alles wie reife Früchte und manchem erschien das, was vor sich ging, wie pure Zauberei: derart widerstandslos drang unser Wollen durch verkrustete Gegenwart.

Bei diesem Zuspruch quollen uns die Köpfe über mit Plänen und Aktivitäten. Schließlich fühlten gerade wir uns als das Zentrum der Erneuerung und entsprechend groß war unsere Verantwortung.

So veränderte sich das Bild unserer Schule innerhalb kurzer Zeit grundlegend, wobei ein Großteil der Eltern, die auch vom Gestaltungsfieber gepackt waren, tatkräftig mithalfen. Die fröhliche Schule verteilte die Farben ihres Malkastens, die offensichtlich doch noch nicht ganz aufgebraucht waren.

Auch sonst kannte unser schulisches Interesse nun kaum Grenzen; nie zuvor waren unsere Lehrer so zufrieden mit uns, denn es herrschte Aufmerksamkeit und Entgegenkommen, offene Aussprachen und Verbesserungen. Einfach gesagt: alle schienen bemüht ihr Bestes zu geben, weil sie nach und nach verstanden, dass es an jedem Einzelnen lag, was sich letztendlich als Ganzes daraus ergab - und dies galt auch für die Lehrer.

Während auf diese Weise den Meisten von uns, in bezug auf die Schule, ihre eigene Verantwortung zu Bewusstsein kam und sie ziemlich darin aufgingen, zeigte wieder einmal eine Geschichte, die Sheherezade uns erzählte, was wir darüber hinaus nicht vergessen durften, nämlich: Verantwortung gegenüber dem Anderen.

Wie selbstverständlich erweiterten zum Wochenanfang und -ende Erzählstunden den Stundenplan.

Am Montag morgen kamen alle freiwillig eine Stunde früher zur Schule - Freitag nachmittag gingen alle bereitwillig eine Stunde später nach Hause.

In dieser Zeit räumten wir die Tische beiseite, breiteten mitgebrachte Decken und Kissen auf dem Klassenfußboden aus und kauerten uns im Kreis eng zusammen. Dann wurde es ganz still, und einer von uns begann, eine Geschichte zu erzählen.

Dabei hatten wir vorher abgesprochen auf nur gewalttätige, düstere oder

grausame Geschichten zu verzichten. Wenn möglich sollten es schöne, stimmungsvolle, spaßige oder lehrreiche Erzählungen sein.

Das klappte recht gut und jeder kam dann und wann an die Reihe.

Nur ein Mädchen in unserer Klasse, sie hieß Nadja, hielt sich zurück - wie immer. Auch sonst waren wir gewohnt von ihr kaum etwas zu hören. Gerade mal die nötigsten Dinge krochen ihr im allgemeinen schwerfällig über die Lippen und hätte sie überhaupt nichts von sich gegeben, so wäre niemand verwundert darüber gewesen. Da selbst die Euphorie der Stunde daran anscheinend nichts ändern konnte, blieb Nadja weiterhin einfach die Schweigsame.

Während uns also ihr Verhalten nicht weiter interessierte, schien unsere Märchenprinzessin ihr gegenüber, um so aufmerksamer zu sein. Und eines Tages hörten wir von ihr die Geschichte 'Vom geraubten Lachen':

...

Liebe Geschichtenerzähler und -erzählerinnen!

Man sagt, das Leben schreibt die unglaublichsten Geschichten, und man muss nur seine Sinne öffnen, um sie wirklich wahrzunehmen. Aber häufig sind unsere Sinne Teil der Geschichte, die wir selbst gerade erleben, und allein dadurch können wir oft nicht verstehen, worum es sich in der Geschichte eigentlich wirklich handelt. Zu sehr leben wir dann in der Betroffenheit der Geschichte, die unseren Schmerz oder unsere Freude...oder, was auch immer, mit sich trägt!

So erging es zumindest dem Mädchen in meiner kleinen Geschichte, die ich euch jetzt erzählen möchte. Sie raubte sich nämlich ihr Lachen, ohne es zu merken, und hielt es für besonders weise.

Es war also einmal ein hübsches, kluges Mädchen, das glaubte, dass der größte Teil der schlechten Dinge in der Welt dadurch entstand, weil die Menschen zu viel redeten.

Deshalb entschloss sie sich zu schweigen und nie mehr zu sprechen. Ihre Eltern aber hielten sie seitdem für stumm und gerieten in große Trauer darüber. Alles Erdenkliche unternahmen sie, um die Stimme ihrer Tochter wieder herzustellen - umsonst, sie blieb sprachlos.

Eines Tages nun besuchte das Mädchen mit einer Freundin der Mutter die Stadt. Nachdem sie eine Weile gebummelt hatten, fühlten sie sich erschöpft und gingen in den nahegelegenen Park, um sich dort ein wenig auszuruhen.

Kaum dass sie eine Sitzgelegenheit fanden erschienen einige Kinder, die einen

solchen Radau veranstalteten, dass die Freundin der Mutter sie schimpfend fortzujagen versuchte. Was allerdings nicht gleich gelang. Im Gegenteil, die Kinder machten sich lustig über sie und legten noch eins drauf. Da platzte der guten Frau der Kragen, und so griff sie nach einigem hin und her eines der Kinde und versetzte ihm endlich wutentbrannt ein paar deftige Ohrfeigen, was wie ein Zaubermittel wirkte. Denn augenblicklich brach das geschlagene Kind in Tränen aus und suchte das Weite, und mit ihm vor Angst alle Anderen.

Das Mädchen, das eine sehr zarte und empfindsame Person war, verfolgte die ganze Situation aufmerksam und anteilnehmend rief sie dem Kind hinterher:

„Warum hast du gesprochen? Hättest du geschwiegen wie ich, dann hättest du heute keinen Schmerz erfahren!“

Die Bekannte wollte ihren Ohren nicht trauen. Hatte das Mädchen wirklich gesprochen oder träumte sie nur?

Sie mochte nicht lange zögern. So schnell sie konnte verständigte sie die Eltern des Mädchens.

Die hasteten natürlich sofort in den Park, doch das Mädchen gab sich weiter stumm, wie eh und je.

Aber wehe - da dachten die Eltern an einen bösen Spaß der Freundin und schlugen sie in ihrer Verbitterung windelweich. Schreiend lief die Arme davon und noch von Weitem hörte man sie schmerzgeplagt jammern.

„Hättest du nur geschwiegen, du dumme Gans!“, sagte das Mädchen da wieder. „Hättest du deinen Mund geschlossen gehalten wie ich, hättest du heute keinen Schmerz erfahren!“

Die Eltern waren baff. Die Freundin hatte recht, ihre Tochter sprach. Doch ihre Freude mischte sich nun mit Wut.

„Nein“, fuhren die grimmigen Eltern daher das Kind verständnislos an, „es liegt nicht an ihrem Reden, dass wir sie schlugen, sondern an deinem ausgesprochen dummen Verhalten, andauernd zu schweigen. Wenn du gesprochen und es uns erklärt hättest, wäre so etwas niemals geschehen. Verstehst du das?“

Es gibt Zeiten, in denen Schweigen sicher Gold wert ist, aber auch solche Zeiten, in denen es besser ist die Sprache zu nutzen, die wir uns angeeignet haben. Sonst wird es viele traurige und ungewollte Geschichten, wie diese heute, geben.

Anfänglich wollte das Mädchen ihnen nicht glauben, doch je öfter sie darüber nachdachte, desto mehr leuchtete ihr ein, was damit gemeint war.

Als sie schließlich einmal ihren stummen Mund im Spiegel erblickte, blitzte ihr auf, dass sie, seitdem sie sich entschlossen hatte zu schweigen, ihr Lachen nicht mehr gehört hatte.

Können wir uns vorstellen wie traurig sie in diesem Moment war, in dem sie erkannte, welchen Preis sie für ihr Schweigen bezahlte?

Doch der Preis des Schweigens war zu hoch.

Von diesem Tag an gab sie es auf stumm zu bleiben und entschloss sich, wann immer sie es für notwendig und angebracht hielt, vor allem auch, um andere nicht in Gefahr zu bringen, zu sprechen. So besiegte sie endlich ihre Furcht und gewann ihr Lachen zurück.

Und was glaubt ihr, welche Freude dieser Wandel ihren Eltern und Freunden brachte?

...

Wir alle ahnten, dass Sheherezades Erzählung Nadja galt - Nadja selbst.

Bedrückter noch als sonst, blickte sie deshalb an diesem Freitagnachmittag zu Boden, und uns kam es vor, als ob sie nur mühsam ihre Tränen zurückhalten konnte.

Zu diesem Zeitpunkt fragten sich einige von uns sicher, ob es fair oder überhaupt nötig war, diese Geschichte so deutlich an ihre Person zu richten. Der kommende Wochenanfang belehrte aber jeden Zweifel an der Berechtigung solcher verblümter 'Weisungen' eines Besseren. Denn am Montagmorgen schloss sich der Kreis um Nadja, die in der Mitte saß, um zu erzählen. Gebannt hörten wir alle die Geschichte eines traurigen Kindes, das seit Jahren an der Trennung seiner Eltern litt, für die es sich die Schuld zusprach. Ihre plötzliche und tiefe Offenheit schnürte uns allen die Luft ab, und als wir ihre stillen Tränen sahen, spürten wir unsere eigenen.

Womöglich würden wir noch heute weinten, wenn nicht ... ja, wenn nicht Nadja selber begonnen hätte, übers ganze Gesicht mutig zu strahlen und uns mit ihrem zuversichtlichen Lachen zu beruhigen.

In diesem Moment fiel mir auf, dass ich sie wirklich noch nie hatte lachen sehen, obwohl ihr Lachen außerordentlich hübsch war.

Dann setzte sie sich aufrecht an die Seite, wie um Platz zu machen für die nächste Geschichte.

An diesem Morgen erzählte aber niemand mehr, und wir verbrachten die verbleibende Zeit in besinnlicher Ruhe.

Seit diesem Tag wurde unsere Märchenstunde auch zur Wirklichkeit des Einzelnen.

Wem immer danach war, der nutzte die Zeit, um von sich zu reden und die anderen zuhören zu lassen.

Auf diese Weise veränderte sich nicht nur Nadja, sondern unsere Klasse wuchs,

und das ist nicht übertrieben, stark und aufrichtig zusammen.

Große Verbundenheit, Achtung und sogar Zuneigung, wo sie sonst nicht auftrat, entwickelten sich untereinander und langsam wurden wir zu einer verschworenen Gemeinschaft, die füreinander einzutreten lernte. Ein Zusammensein, in dem die Stärken und Schwächen der Einzelnen Akzeptanz erfuhren, weil sie in unserem Ganzen aufgingen und nicht einfach verlachte oder gefürchtete Randerscheinungen bildeten.

Und deshalb geht die Geschichte jetzt weiter.

Denn, wenn schon ein Lachen zu Gold werden kann,
was erwartet uns dann noch?